

Marcus Heyn
Sexualpädagogik im Kreuzfeuer

Die Reihe ANGEWANDTE SEXUALWISSENSCHAFT sucht den Dialog: Sie ist interdisziplinär angelegt und zielt insbesondere auf die Verbindung von Theorie und Praxis. Vertreter_innen aus wissenschaftlichen Institutionen und aus Praxisprojekten wie Beratungsstellen und Selbstorganisationen kommen auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch. Auf diese Weise sollen die bisher oft langwierigen Transferprozesse verringert werden, durch die praktische Erfahrungen erst spät in wissenschaftlichen Institutionen Eingang finden. Gleichzeitig kann die Wissenschaft so zur Fundierung und Kontextualisierung neuer Konzepte beitragen.

Der Reihe liegt ein positives Verständnis von Sexualität zugrunde. Der Fokus liegt auf der Frage, wie ein selbstbestimmter und wertschätzender Umgang mit Geschlecht und Sexualität in der Gesellschaft gefördert werden kann. Sexualität wird dabei in ihrer Eingebundenheit in gesellschaftliche Zusammenhänge betrachtet: In der modernen bürgerlichen Gesellschaft ist sie ein Lebensbereich, in dem sich Geschlechter-, Klassen- und rassistische Verhältnisse sowie weltanschauliche Vorgaben – oft konfliktuell – verschränken. Zugleich erfolgen hier Aushandlungen über die offene und Vielfalt akzeptierende Fortentwicklung der Gesellschaft.

BAND 34 ANGEWANDTE SEXUALWISSENSCHAFT

Herausgegeben von Maika Böhm, Harald Stumpe,
Heinz-Jürgen Voß und Konrad Weller
Institut für Angewandte Sexualwissenschaft
an der Hochschule Merseburg

Marcus Heyn

Sexualpädagogik im Kreuzfeuer

**Der *Sexualkunde-Atlas* 1969
und die Kritik an schulischer Aufklärung**

Psychosozial-Verlag

Die vorliegende Arbeit von Marcus Heyn wurde unter dem Titel »Sexualpädagogik im Kreuzfeuer – Auseinandersetzungen um schulische Aufklärungsmaterialien am Beispiel des Mediendiskurses um den Sexualekunde-Atlas 1969« vom Fachbereich 1 Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität Hildesheim als Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.
(Gutachterinnen: Prof. Dr. Meike Sophia Baader, Prof. Dr. Annemarie Matzke,
Tag der Disputation: 10.08.2021)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2023 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: »Der >Sexualekundliche Atlas< des Bundes-Gesundheits-
ministeriums für den Schulunterricht in der Bundesrepublik ist fertiggestellt«,
09.06.1969, © picture-alliance/AP

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Satz: SatzHerstellung Verlagsgestaltung Heike Amthor, Fernwald
ISBN 978-3-8379-3193-8 (Print)
ISBN 978-3-8379-7862-9 (E-Book-PDF)
ISSN 2367-2420

»Wie die Menschen die Welt verstehen, hat gewaltige Auswirkungen darauf, wie sie sich in der Welt verhalten. Und Auseinandersetzungen über Sexualität sind dafür ein besonders augenfälliges Beispiel.«

Dagmar Herzog (2005: 31)

Inhalt

1	Vorspiel	13
1.1	Sexualpädagogik als Herausforderung	15
1.1.1	Die Pädagogisierung der Sexualität	16
1.1.2	Begriffliche Einordnung des sexualpädagogischen Feldes	21
1.1.3	Die Normierung des sexualpädagogischen Diskurses	24
1.1.4	Herausforderungen für die Sexualpädagogik	27
1.1.5	Sexualitätsbegriffe	29
1.1.6	Kindliche Sexualität	33
1.1.7	Die Genese von Forschungsfrage und Forschungsdesign	37
1.2	Sexualität und Sprache im Fokus der Diskursforschung	44
1.3	Diskursverständnis	50
1.3.1	Diskurstheoretische Positionierung	51
1.3.2	Diskursbegriff	52
1.3.3	Verschränkung von Diskurs- und Dispositivforschung	56
1.3.4	Die Ordnung der Diskurse	58
1.3.5	Die Durchsetzung von Bedeutung	60
1.3.6	Äquivalenz und Differenz	62
1.4	Medientheoretische Betrachtungen	63
1.4.1	Öffentlichkeit und Journalismus	64
1.4.2	Der Begriff der Massenmedien	65
1.4.3	Die Funktion der Massenmedien	70
1.4.4	Faktuale Texte als Untersuchungsgegenstand	73
1.5	Korpusbildung	77
1.6	Analyseschritte und -instrumente	80
1.6.1	Einzeltextanalyse	80
1.6.2	Narrative und argumentative Struktur	83
1.6.3	Synoptische Analyse	87

2	Historische Kontextualisierung	91
2.1	Die Diskursarena: Presse und Printmedien am Ende der 1960er Jahre	91
2.1.1	Strukturierung der bundesrepublikanischen Presselandschaft	91
2.1.2	Die Medienlandschaft in den »langen 60er Jahren«	97
2.2	Das Diskursfeld: Die Anfänge bundesrepublikanischer Aufklärung	102
2.2.1	Die sexualpolitische Programmatik Strobels	102
2.2.2	Die KMK-Empfehlungen zur Sexualerziehung in den Schulen	108
2.3	Der Corpus Delicti: Diskursanalytische Einordnung des <i>Sexualkunde-Atlas</i>	115
2.3.1	Das Layout	117
2.3.2	Die inhaltliche Konzeption	118
2.3.3	Textgestaltung und -aussagen	121
2.3.4	Die Bildsprache	126
2.3.5	Verortung im öffentlichen Aufklärungsdiskurs der BRD	132
2.3.6	Die Normalisierung der Autosexualität	137
2.3.7	Die Ausblendung kindlicher Sexualität	140
3	Feinanalyse der Printmedien und Diskursfragmente	143
3.1	Der Diskurs im Nachrichtenmagazin <i>Der Spiegel</i>	144
3.1.1	Der institutionelle Rahmen	144
3.1.2	Reimut Reiche: »Zeugung ist Ordnung« (7. Juli 1969)	147
3.1.3	o. A.: »Aufklärung/Sexualkunde-Atlas: So einfach« (29. September 1969)	154
3.1.4	Die Interpretation des Diskurses im <i>Spiegel</i>	157
3.2	Der Diskurs in der <i>Frankfurter Rundschau</i>	160
3.2.1	Der institutionelle Rahmen	160
3.2.2	Ingeborg Jahn: »Viele Rechenbücher – nur ein Sex-Atlas« (11. Juni 1969)	161
3.2.3	Die Interpretation des Diskurses in der <i>FR</i>	164
3.3	Der Diskurs in der Wochenzeitung <i>Die Zeit</i>	166
3.3.1	Der institutionelle Rahmen	166
3.3.2	Marion Schreiber: »Aufklärung ohne Scheu« (20. Juni 1969)	168

3.3.3	Inga Wex: »Grobe und harte Mittel« (18. Juli 1969)	170
3.3.4	Erna Stahl: »Eros bleibt auf der Strecke« (18. Juli 1969)	173
3.3.5	Die Interpretation des Diskurses in der <i>Zeit</i>	179
3.4	Der Diskurs in der <i>Frankfurter Allgemeinen Zeitung</i>	181
3.4.1	Der institutionelle Rahmen	181
3.4.2	Carl Schopen: »Sexualaufklärung für Schüler und Erziehungsberechtigte« (11. Juni 1969)	189
3.4.3	Helene Rahms: »Wer mag da noch lieben? Sexualkunde in der Klempner-Sprache« (24. Juni 1969)	191
3.4.4	Hans Dahs: »Geschlechterziehung im Parterre« (3. Juli 1969)	200
3.4.5	o. A.: »Sexualkunde-Atlas. Kritik durch das Familienministerium« (17. Juli 1969)	207
3.4.6	Otfried Lieberknecht: »Sollen die Schulen sexuell aufklären?« (19. Juli 1969)	209
3.4.7	Die Interpretation des Diskurses in der <i>FAZ</i>	217
3.5	Der Diskurs in der <i>Süddeutschen Zeitung</i>	224
3.5.1	Institutioneller Rahmen	224
3.5.2	Jörg Drews: »Der Atlas« (1. Juli 1969)	227
3.5.3	Die Interpretation des Diskurses in der <i>SZ</i>	231
3.6	Der Diskurs in der Tageszeitung <i>Die Welt</i>	231
3.6.1	Institutioneller Rahmen	231
3.6.2	Bernd Nellessen: »Ein Sexualkunde-Atlas soll den Schülern alles über Mann und Frau sagen« (14. Juni 1969)	237
3.6.3	Bernd Nellessen: »Sexualkunde – keine Zoologie« (16. Juni 1969)	241
3.6.4	Hans Arthur Stieler von Heydekampf: »Der Sexual-Atlas und seine Folgen« (30. Juni 1969)	251
3.6.5	Leonhard Stits-Ulriel: »Ein großer Durchbruch« (30. Juni 1969)	259
3.6.6	Dr. Hans Müller: »Eine jugendgefährdende Schrift?« (30. Juni 1969)	261
3.6.7	Benedicts von Bitter: »Ethische Mängel« (30. Juni 1969)	265
3.6.8	Johannes Fischer: »Aufgabe der Eltern« (30. Juni 1969)	268
3.6.9	K. Philip: »Die juristische Seite« (30. Juni 1969)	272
3.6.10	Hubert Köppinger, Klaus Limburg, Gottfried Hau, Franz Ebert, Frank Redder, Klaus Trier: »Das Laster wird zur Norm erhoben« (30. Juni 1969)	274
3.6.11	Loise Kerber: »Mit zoologischer Brutalität« (30. Juni 1969)	283

3.6.12	Horst Rumpf: »Freud wurde von den Verfassern des Sexual-Atlas nicht gefragt« (2. Juli 1969)	287
3.6.13	Die Interpretation des Diskurses in der <i>Welt</i>	294
3.7	Der Diskurs in <i>Bild</i> und <i>Bild am Sonntag</i>	298
3.7.1	Institutioneller Rahmen	298
3.7.2	Martin Klaus Keune: »Der Sex-Atlas entzweit die Ministerinnen« (20. Juli 1969)	304
3.7.3	H.W. Lenhard, H. Görne, Martin Klaus Keune: »Der Sex-Atlas wurde über Nacht zum Bestseller – aber seine Kritiker sind sich einig: Minister Strobel vergaß die Liebe« (3. August 1969)	309
3.7.4	Die Interpretation des Diskurses in der <i>Bild am Sonntag</i>	313
4	Synopse: Analyse und Interpretation des Mediendiskurses	317
4.1	Die Stimmen im Diskurs	319
4.1.1	Geschlecht	321
4.1.2	Alter	323
4.1.3	Parteimitgliedschaft	327
4.1.4	Konfession	327
4.1.5	Berührungspunkte mit Sexualpädagogik	331
4.2	Stilistische Textmerkmale	331
4.2.1	Informationsbetonte Texte	333
4.2.2	Meinungsbetonte Texte	336
4.2.3	Textsortenübergreifende Merkmale	340
4.3	Vermittlungsstrategien	345
4.3.1	Die Bedeutung der Metapher im Diskurs	347
4.3.2	Die Prädikation des Gezeigten durch Wortfelder der Abscheu	362
4.4	Argumentationsstrategien	363
4.4.1	Dramatisierung der Narration	364
4.4.2	Vereinfachungen und Verallgemeinerungen	368
4.4.3	Die Diffamierung als etablierte Argumentationsstrategie	376

4.5	Die Einbettung der Propositionen in Topoi, Narrative und Diskurse	379
4.5.1	Kritik am <i>Sexualkunde-Atlas</i> als Ausdruck des Streites um die Natur des Sex	381
4.5.2	Die agonalen Zentren im Diskurs	384
4.5.3	Die fortgesetzte Entsexualisierung des Kindes	390
4.5.4	Die diskursive (Re-)Produktion der sexuell gefährdeten Kindheit und Jugend	394
4.5.5	Relikte des Anti-Onanie-Diskurses	397
5	Nachspiel	401
5.1	Rückblick: Das öffentliche Streiten um den <i>Sexualkunde-Atlas</i> 1969	401
5.1.1	Die Performativität des Diskurses	401
5.1.2	Die Verschränkung des Mediendiskurses mit weiteren Diskurssträngen	405
5.1.3	Der <i>Sexualkunde-Atlas</i> als bevölkerungspolitisches Projekt	416
5.2	Weitblick: Nachfolgende Auseinandersetzungen um Aufklärungsmaterialien	417
5.2.1	Zwischen Liberalisierung und sexueller Panik – der Diskurs um <i>Muß-Ehen muß es nicht geben</i>	419
5.2.2	Sexualpolitik der »Konservativen Wende« – der Diskurs um <i>betrifft: sexualität</i>	432
5.2.3	Der Diskurs um <i>Let's talk about Sex</i> in der HIV-Krise	441
5.3	Ausblick: Die ständige Sorge um die bedrohte Nation	456
5.3.1	Das Hofieren rechter Kulturkritik im Diskurs um <i>Körper, Liebe, Doctorspiele</i>	462
5.3.2	Re-Normierung von Sexualität im Diskurs um <i>Sexualpädagogik der Vielfalt</i>	470
5.3.3	Anregungen zum Schluss	482
	Literatur	487
	Anhang: Einzeltexte des konkreten Korpus	519

1 Vorspiel

»Warum ist das sexuelle Verhalten, warum sind die dazugehörigen Betätigungen und Genüsse Gegenstand moralischer Sorge und Beunruhigung? [...] Warum diese Problematisierung?«

Michel Foucault (1986: 17)

Allenthalben wird über Sexualität gestritten: Die einen bemängeln die noch immer existenten Tabus¹, die das enthemmte Sprechen über Sex verhindern, die anderen beschwerten sich über das Fehlen dieser. Die einen artikulieren adäquaten Aufklärungsbedarf², die anderen meinen, *Aufklärung über die Aufklärer* betreiben zu müssen.³ Gerade in der Öffentlichkeit werden Sexualität und Aufklärung gern und häufig thematisiert, debattiert und problematisiert. Stetige gesellschaftliche Debatten um sexuelle Bildung als Orte kontroverser und emotionaler Auseinandersetzungen, die nicht selten eine bedenkenswerte Heftigkeit aufweisen, lassen sexualpädagogische Konzepte, Akteur:innen und Materialien kontinuierlich zum Spielball politisch-ideologischer Kämpfe geraten. Sie bilden den Anlass der vorliegenden diskursanalytischen Untersuchung, deren Ziel es ist, eine historisch informierte Perspektive zu entwickeln, die argumentative Muster, soziale Akteur:innen und die beteiligten Medienformate bei der Problematisierung von Aufklärungsmaterialien herauszuarbeiten. Im Zentrum steht dabei die Analyse der medialen Auseinandersetzungen um das erste Aufklärungsbuch für den schulischen Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland. An dem *Sexualkunde-Atlas* von 1969, den die damalige Gesundheitsministerin Käte

- 1 Die Betreiber:innen des Online-Shops *erdbbeerwoche* für nachhaltige Menstruationsprodukte beispielsweise verweisen auf die noch immer tabuisierte weibliche Menstruation; siehe <http://www.erdbbeerwoche-shop.com> (abgerufen am 22.01.2022).
- 2 So etwa die NGO *Jugend gegen AIDS*, die in Ermangelung adäquater sexualitätsbezogener zielgruppenspezifischer Informationen 2020 das Aufklärungsbuch *FAQ YOU* herausgab, welches Fragen Jugendlicher zu Sex und Liebe beantwortet; siehe <http://www.loved.de/de/projects/jugend-gegen-aids-faq-you> (abgerufen am 22.01.2022).
- 3 Etwa Menno Aden und Andreas Späth in *Die missbrauchte Republik. Aufklärung über die Aufklärer* (2010).

Strobel beauftragt hatte, entzündet sich ein vielstimmiger Diskurs um die Frage nach sexueller Bildung. Damit markiert der zu untersuchende Diskurs den Anfang von diskursiven Auseinandersetzungen um schulische Aufklärungsmaterialien in der BRD; zumal besagter Atlas in späteren Diskursen wiederholt als Referenz herangeführt wird.

Die vorliegende Diskursuntersuchung gestaltet sich konkret in fünf Akten:

Zu Beginn wird Kapitel 1.1 die historischen Entwicklungen des Verhältnisses von Sexualität und Pädagogik reflektieren, um das Feld des sexualpädagogischen Diskurses vorzustellen sowie nach Normierungen und spezifischen Herausforderungen der sexuellen Bildung zu fragen. Ebenso notwendig ist eine diskursgeschichtliche und kognitionstheoretische Annäherung an das öffentliche Sprechen über Sexualität, die in Kapitel 1.2 vorgenommen wird. Diese führt zum methodischen Rahmen der Arbeit. Ihr Ansatz ist es, die Diskursanalyse, wie sie der französische Historiker und Philosoph Michel Foucault (1926–1984) entwickelt hat, um neuere systematische Ansätze der historischen Diskursanalyse von Jürgen Link und der kritischen Diskursforschung von Siegfried Jäger zu erweitern und die Debatte um Sexualkunde-materialien als »diskursive Ereignisse« zu untersuchen. Dies macht es erforderlich, das der Arbeit zugrunde liegende Diskursverständnis auszuführen (Kapitel 1.3). Die diskurstheoretischen Elemente und Begriffe werden im Anschluss in Kapitel 1.4 mit medientheoretischen Betrachtungen verknüpft. Diese bilden das theoretische Grundgerüst der anschließenden Analysearbeit. Alsdann werden das Verfahren der Korpusbildung (Kapitel 1.5) sowie das methodische Vorgehen der diskursanalytischen Untersuchung vorgestellt (Kapitel 1.6). Der Problematik der Materialfülle wird mit der Fokussierung auf den Sexualkunde-Atlas begegnet, der als erstes sexualpädagogisches Material der BRD eine besondere Stellung einnimmt. Dieses Vorgehen ermöglicht eine umfassende und differenzierte Analyse des Diskurses.

Das zweite Kapitel widmet sich der historischen Kontextualisierung und ordnet dabei insbesondere den 1969 erschienen Sexualkunde-Atlas diskursanalytisch ein (Kapitel 2.3), nachdem zuvor dessen Grundlage, nämlich die Empfehlungen der Ständigen Konferenz der Kultusminister:innen (KMK) zur Sexualerziehung in den Schulen aus dem Jahr 1968, diskutiert (Kapitel 2.2) und die bundesrepublikanische Presselandschaft der späten 1960er Jahre als Ort des zu untersuchenden Diskurses charakterisiert wird (Kapitel 2.1).

Das dritte Kapitel bildet den Schwerpunkt der Arbeit und stellt die Feinanalyse des Diskurses vor: Unterteilt nach den im Untersuchungszeit-

raum auflagenstärksten Printmedien werden die verschiedenen Diskursbeiträge, die Einzelfragmente, untersucht. Die Erkenntnisse dieser Analysen werden in einer Synopse im vierten Kapitel zusammengefasst und mit weiteren zeittypischen Diskursen verschränkt. Dabei werden verschiedene antagonistische Diskursstränge herausgearbeitet.

Das letzte Kapitel richtet den Blick auf mediale Auseinandersetzungen um Aufklärungsliteratur seit den 1970er Jahren bis heute. Dieser diachrone Ansatz soll in der Fortführung der vorgelegten Diskursanalyse den Blick auf Kontinuitäten und Verschiebungen ermöglichen. Vor allem für die Bewertung gegenwärtiger Debatten um sexualpädagogische Maßnahmen und Materialien sollen durch das Herausarbeiten argumentativer Muster in ihrer historischen Verwendung neue Perspektiven eröffnet werden.

1.1 Sexualpädagogik als Herausforderung

»Sometime in the eighteenth century, sex as we know it was invented.«

Thomas Laqueur (1990: 149)

Sexualpädagogische Bestrebungen sind geprägt von stetigen religiösen, politischen und anderweitig weltanschaulichen Auseinandersetzungen. Im Laufe ihrer Geschichte erfuhr das Handlungsfeld zahlreiche Paradigmenwechsel, Widerstände und Instrumentalisierungen. Innerhalb gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse um die Gültigkeit und Legitimation von Ordnungsmodellen und (Un-)Gleichbehandlungen nimmt die Sexualerziehung⁴ eine besondere Stellung ein, da sie stets ein Instrumentarium zur Gesellschaftsänderung darstellt. Ob in Form der Vermittlung von Wissen über körperliche und sexuelle Vorgänge, über Methoden der Gesunderhaltung oder der Beeinflussung der individuellen Lebensgestaltung und Familienplanung durch die Internalisierung von Werten, Normen und Handlungsanweisungen, die

⁴ In der vorliegenden Arbeit werden die im Untersuchungszeitraum geläufigen Begriffe der *Sexualerziehung*, *Sexualpädagogik*, *Sexualkunde* und *Aufklärung* als zeithistorische Termini technici sowie der 2006 von Karlheinz Valtl vorgeschlagene inklusivere Begriff der *sexuellen Bildung* synonym genutzt. Damit wird allgemein auf Bildungs- und Erziehungsarbeit referiert, deren Ziel es ist, Wissen und Einstellungen zum Gegenstand der menschlichen Sexualität auszubilden. Eine Historisierung der Begriffe nehmen u. a. Sager und Sielert vor (vgl. Sager, 2015a: 65–68; Sielert, 2013: 41–54).

in einer bestimmten Gesellschaft und einer bestimmten Zeit den Anspruch erheben, befolgt zu werden – immer strebt die Sexualerziehung an, »auf die Entwicklung sexueller Motivationen, Ausdrucks- und Verhaltensformen sowie [...] Einstellungs- und Sinnaspekte[] der Sexualität von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen«⁵ Einfluss zu nehmen. Sexualpädagogischer Praxis geht damit eine entscheidende Grundüberlegung voraus: Dass nämlich die menschliche Sexualität »formbar, kultivierbar ist«⁶. Insofern strebt Sexualerziehung immer nach einer Zivilisierung, einer Kultivierung – ganz gleich, ob sie die Werte einer repressiven Sexualmoral predigt oder für einen gewaltfreien Umgang zwischen den Geschlechtern und Sexualitäten einsteht.

1.1.1 Die Pädagogisierung der Sexualität

Dabei wurde Sexualerziehung im weiteren Sinne auch schon betrieben, bevor diese als solche markiert wurde. Schließlich ist der Begriff der Sexualität ein moderner – erst im 18. Jahrhundert theoretisiert und mit biopolitischen Bedeutungen gefüllt galt er bis dahin unspezifisch als Synonym für Geschlecht, Sorte, Art oder Typ.⁷ Vielmehr ist die Geschichte der sexuellen bzw. geschlechtlichen Unterweisung unmittelbar mit der Geschichte der Pädagogik verbunden. Diese beschränkte sich von der Antike bis in die Vormoderne auf die Initiation des Kindes zum Erwachsenen. So hatte in der griechischen Antike der pädagogische Eros die Funktion qua Ritus den Jüngling (*Eromenos*) in die *polis* sozial zu integrieren. Im Mittelalter wurde mit dem Akt der Taufe der Übergang vom Kind zum Erwachsenen eingeleitet, wodurch die Disziplinierung des nun von der Erbsünde Bedroh-

5 Sielert (2007: 68).

6 Kentler (1969: 34). Neben seinem Einfluss auf den sexualwissenschaftlichen Diskurs und die kritische Sexualpädagogik in den 1970er Jahren wurden in den letzten Jahren immer mehr das sexualpolitische Engagement Kentlers für die Legalisierung von vermeintlich gewaltfreien pädosexuellen Kontakten publik sowie dessen »Berliner Experiment der Unterbringung von extrem schwierigen Jugendlichen, die sich jeder sozialpädagogischen Hilfe widersetzen, bei pädophilen Männern« (Henningssen, Schmidt & Sielert, 2017: 238). Bisherige wissenschaftliche Aufarbeitungen des Wirkens Kentlers in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe erfolgten bisher durch das Göttinger Institut für Demokratieforschung sowie durch ein Forschungsteam der Universität Hildesheim im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie in Berlin (vgl. Universität Hildesheim, 2021).

7 Vgl. Haeberle (1985: 136).

ten nötig war. In der Folge wurde ab dem siebenten Lebensjahr Zurückhaltung – auch hinsichtlich autosexueller Handlungen – eingefordert, damit der vorgezeichnete Weg unbefleckt in der Ehe münden konnte. Aus dem »Geist der *christlichen Askese*« wurde mit der Entstehung moderner Gesellschaftsformen mit Weber gesprochen »die rationale Lebensführung auf Grundlage der *Berufsidee*«⁸ abgeleitet. Aus dem vormalig christlichen Heilversprechen wurde seit dem Frühkapitalismus ein Lebensstil adaptiert, der auf die Kultivierung und Disziplinierung des Körpers zielte, der zuvor in der Renaissance mit dem medizinischen Diskurs gekoppelt wurde.⁹

Im 18. Jahrhundert kulminierte schließlich die Beschäftigung verschiedener Disziplinen mit Sexualität, allen voran in der Medizin. Dies brachte ein Sexualitätsdispositiv hervor, in welchem die Wahrheit über den Sex der diskursiven Aushandlung bedurfte. Der französische Historiker und Philosoph Michel Foucault (1926–1984) stellt heraus, dass zwar der Beginn der Aufklärung sexualpolitisch als repressive Phase zu kennzeichnen ist, in der die Zügelung des Lustempfindens einen dominanten Diskurs bildete, dass sich dennoch in dieser Zeit das Sprechen über den Sex nicht verknappt, sondern vermehrt hat. Mit der Diskursivierung und Verwissenschaftlichung der Sexualität wurde ein Wissensnetz erzeugt, an welchem bestimmte Handlungen, Verhaltens- und Denkmuster sowie Ideen als sexualspezifisch pädagogisiert, diszipliniert, pathologisiert und politisiert wurden. Der Sex nahm von da an eine zentrale Bedeutung in der Regulation des Gesellschaftskörpers ein, er wird »zum öffentlichen Einsatz zwischen Staat und Individuum«¹⁰. In der Folge bildete sich eine geschlechtliche Aufklärung – nun als solche markiert – als ein Instrument der Biopolitik, die »verschiedenste Techniken zur Unterwerfung der Körper und zur Kontrolle der Bevölkerung«¹¹ umfasst. Insofern ist die Pädagogisierung der kindlichen und der jugendlichen Sexualität ein Produkt der Moderne.¹² Programmatisch galt diese ursprünglich der Diszi-

8 Weber (2016: 170). Kursivschreibung i. O.

9 Sager (2015a: 34).

10 Foucault (1977: 39).

11 Ebd.: 167. Foucault macht hierbei deutlich, dass die Biopolitik als westliche Form der modernen Politik seit dem 18. Jahrhundert u. a. bevölkerungspolitische Maßnahmen (Hygienemaßnahmen, Geburtenkontrolle, die statistische Erfassung der Bevölkerung) und die Disziplinierung der Subjekte zur Folge hatte. Seither werden Individuen mit biopolitischen Argumenten in der Abweichung von der Norm markiert und als deviante Subjekte hervorgebracht (vgl. Folkers & Rödel, 2015).

12 Vgl. Sager (2015a: 30).

plinierung, der Vermeidung von Sexualität. Friedrich Koch stellt heraus, dass diese »im Schlepptau von Moraltheologie und Medizin«¹³ die Bekämpfung der Onanie lange Zeit als vordergründiges Bildungsziel verstand. Die Anti-Onanie-Kampagne wurde zunächst von der Psychiatrie als »ein medizinisches, präventiv gemeintes Programm«¹⁴ entworfen, um eine »Psychopathologie der Sexualität«¹⁵ zu verhindern. Die Psychoanalyse untersuchte später jene Pathologien, die wiederum dem lustfeindlichen Diskurs zugeschrieben wurden. Mit Sigmund Freud wurde die persönlichkeitsrelevante Funktion von Sexualität zu Beginn des 20. Jahrhunderts hervorgehoben, welche die Sexualität aus ihrer bis dahin genitalen Fokussierung und ausschließlich prokreativen Funktion befreite. Anhand der Trieblehre wurde der Sexualitätsbegriff erweitert, die weibliche Sexualität *entdeckt*, Homosexualität entpathologisiert und das Kind als sexuelles Wesen wahrgenommen.

Im Dritten Reich propagierte man die Reinheit und Gesundheit des Volkskörpers, die im Dienst einer rassistischen und chauvinistischen Ideologie stand. Zugunsten eugenischer Interessen wurde die Unterscheidung von lebenswertem und lebensunwertem Leben vermittelt und die Vermischung von *Rassen* ebenso wie homosexuelle Handlungen wurden kriminalisiert.¹⁶ Angesichts des scheinbaren Kampfes der Nationalsozialist:innen gegen die sexuelle Unsitte wurde 1934 die Rassenlehre mit christlichen Werten für vereinbar und Hitler zum »wunderbare[n] Geschenk Gottes«¹⁷ erklärt. In der Nachkriegszeit wurde wiederum der Kampf um sexuelle Sittlichkeit als »Antwort auf die nationalsozialistische Unmoral«¹⁸ verstanden, in deren Folge die Kriminalisierung von Homosexualität auch als mit dem Grundgesetz vereinbar galt. Die kritische Sexual- und Erziehungswissenschaft entwickelte ein zunehmend distanzierteres Verhältnis zur Medizin und setzte sich seit den 1960er Jahren für die sexuelle Selbstbestimmung ein. So

13 Henningsen, Schmidt & Sielert (2017: 238, Fußnote 172); vgl. Koch (2013: 26).

14 Sielert (2007: 69).

15 Ruoff (2007: 186).

16 Der § 175 StGB, der gleichgeschlechtliche Handlungen als Sodomie sanktionierte, galt seit Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871, doch wurde der Paragraf im Dritten Reich verschärft und Homosexuelle wurden gezielt verfolgt (vgl. Grau, 2011; Herzog, 2013; Stümke, 1989: 21).

17 Zitiert nach: Herzog (2013: 27). Herzog zeigt hier auf, dass die nationalsozialistische Sexualpolitik arbiträre Züge besaß und deshalb partiell sowohl an konservative als auch an liberale Sexualitätsdiskurse anschlussfähig war.

18 Herzog (2013: 34).

ziale Bewegungen wie die Studierendenrevolte, die Frauenbewegung und die Emanzipationsbewegung der Lesben und Schwulen machten ihren Einfluss auf den dominanten Sexualdiskurs zunehmend geltend. Gesellschaftliche Aufmerksamkeit erhielt das sexualpädagogische Bemühen am Ende der 1960er Jahre im Zuge der intensiven Debatte um die neuen Sexualkunde-richtlinien und um den Sexualkunde-Atlas, dem ersten Aufklärungsbuch für die Schulen der BRD. Akzeptanz erhielt die Sexualerziehung allerdings nicht durch die allmähliche Sexualliberalisierung, sondern im Zuge der Aids-Krise ab den späten 1970er Jahren als »Feuerwehr-Pädagogik«¹⁹ bzw. »Gefahrenabwehrpädagogik«²⁰, die dann eingefordert wird, wenn sich die Gesellschaft mit Problemen herausgefordert sieht, die das Feld der Sexualität berühren.²¹ Staatliche Aufklärungskampagnen und die schulische Sexualerziehung standen nun im Zeichen der Gesundheitsprävention, die einen Hygiene- und Treuediskurs etablierte. Es waren allerdings auch jene Schattenseiten der Sexualität, die schließlich eine Institutionalisierung und Professionalisierung der westdeutschen Sexualpädagogik begünstigten, denn es konnten vermehrt Projekte entstehen, die sich neben der HIV-Prävention neuen Formen der Medialisierung und Konsumierung von Sexualität sowie der sexualisierten Gewalt annahmen – Themen, die in den 1980er und -90er Jahren vermehrt medial diskursiviert wurden. Seit November 2000 wird Kindern das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung zugestanden – in der Folge geriet die Gewaltprävention noch einmal verstärkt in den Fokus sexualpädagogischen Bemühens. Dieses wird zusehends ergänzt durch einen intersektionalen Blick auf Gewalt in Form von Sexismus, Rassismus und Queer-Feindlichkeit, der auf eine Enttabuisierung und Enthierarchisierung von Lebensweisen und Begehrensformen zielt. Konstituiert wird der Diskurs entscheidend von Reformen,

19 Budde (2007: 25).

20 Henningsen, Schmidt & Sielert (2017: 298).

21 Der aktuell verstärkte Ruf nach sexueller Bildung resultiert zum Beispiel aus der subjektiven Wahrnehmung zunehmender sexueller Gewalt, die sich im Zuge medienöffentlicher Debatten um Zuwanderung und #metoo zu offenbaren scheint, sich allerdings teilweise aus etablierten Rassismen und dem altbekannten Narrativ der Verwahrlosung speist, wonach die vermeintlich zunehmende Medialisierung und Pornografisierung der Jugend zu deren Demoralisierung und Desensibilisierung führe. Dazu, dass die Befürchtungen um die konstruierte *Generation Porno* empirischen Befunden widerspricht, siehe u. a. Schetsche & Schmidt (2010). Dass Gewaltprävention infolge frauenpolitischen Engagements stärker Eingang in die Sexualerziehung fand, zeigen u. a. Henningsen, Schmidt & Sielert (2017: 294ff.).

die zu einer allmählichen Demokratisierung sexueller Normen und Werte führen: Von der endgültigen Abschaffung des § 175 StGB im Jahr 1994 über die Einführung des Lebenspartnerschaftsgesetzes 2001 bis hin zur Einführung der Ehe für alle im Oktober 2017. Fortgesetzt wird der demokratisierende Prozess, der weitreichende Auswirkungen auf den sexualpädagogischen Diskurs zu zeitigen vermag, durch die Änderung des Personenstandsgesetzes um eine dritte Option für geschlechtsvariante Menschen²² sowie die Diskussionen um eine Reformierung respektive Abschaffung des Transsexualengesetzes (TSG) verstärkt durch die Streichung von Transsexualismus als psychische Störung aus der Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD) durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Juni 2018.²³

Die sexualpädagogische Disziplin und das Handlungsfeld der sexuellen Bildung sind – wie dieser kurze Abriss illustrieren soll²⁴ – von zeitspezifisch geltenden hegemonialen Sexualitätsdiskursen geprägt. Sie legitimieren und delegitimieren Praktiken und bringen Diskurseffekte in Form von Dispositiven (siehe Kapitel 1.2 und 1.3.3) hervor. Dies zeigt sich auch in den ge-

- 22 Im Dezember 2017 hatte das Bundesverfassungsgericht den Gesetzgeber um einen positiven Geschlechtseintrag für Menschen, die nicht dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zugeordnet werden können, beauftragt. Seit dem 22. Dezember 2018 steht geschlechtsvarianten Personen nun der Personenstand »divers« zur Verfügung. Diese Reform wird von der Kampagnengruppe *Dritte Option* als noch nicht verfassungskonform beurteilt, da noch immer »nicht alle Menschen, deren Geschlechtsidentität weder männlich noch weiblich ist, einen entsprechenden Geschlechtseintrag bekommen können« (vgl. Dritte Option, 2018).
- 23 In der ICD-10, die bis 2021 galt, wurde »Transsexualismus« als Störung der Geschlechtsidentität unter Persönlichkeits- und Entwicklungsstörung (Code F64) aufgeführt. In der ICD-11, die im Mai 2019 verabschiedet wurde und am 1. Januar 2022 in Kraft trat, ist stattdessen deskriptiv von »Gender incongruence« die Rede – einem Zustand, beschrieben als »marked and persistent incongruence between an individual's experienced gender and the assigned sex«, der von medizinischem Belang sein kann. Weiter heißt es: »Gender variant behaviour and preferences alone are not a basis for assigning the diagnoses in this group« (WHO, 2018).
- 24 Eine umfangreiche und viel zitierte Diskursgeschichte der Sexualpädagogik gibt u. a. Sielert (2015). Sielert gliedert die Verschiebungen und Verschränkungen im sexualpädagogischen Diskurs in Form von Makrodiskursen, auf die sich in dieser Arbeit nicht weiter gestützt wird, um einen unbefangeneren Blick auf den untersuchten Mediendiskurs zu erhalten. Denn ein solches *master narrative* läuft Gefahr, »Brüche und Diskontinuitäten ebenso aus dem Blick zu verlieren wie die Polyvalenz von Diskursen und ihre strategische Neuausrichtung« (Friedrichs, 2017: 163).

nutzten Leitbegriffen der Aufklärung, Sexualerziehung oder der sexuellen Bildung und im Umgang mit sexualitätsbezogenen Themen im institutionellen Bildungskontext.

1.1.2 Begriffliche Einordnung des sexualpädagogischen Feldes

Historisch begründet ist die begriffliche Unterscheidung von Sexualerziehung als Praxis und Sexualpädagogik als Theorie. Letztere erfuhr – zunächst als Teilbereich der Sexualwissenschaft – Ende der 1960er Jahre eine empirische Wende: Statt auf normative Aussagen zur Sexualität stützte sich die Nachkriegsgeneration von Sexualwissenschaftler:innen (Volkmar Sigusch, Eberhard Schorsch, Gunter Schmidt) nun auf die sozialwissenschaftliche Erforschung der aktuellen Sexualverhältnisse und leitete damit eine empirische Wende ein.²⁵ Dass sich die Sexualpädagogik in der BRD ab Ende der 1980er Jahre institutionalisieren konnte²⁶ und in der DDR bereits ab Ende der 1960er Jahre sexualpädagogische Expertisen gebündelt werden konnten²⁷, trägt dazu bei, dass inzwischen eine umfangreiche Datenlage zur sexuellen Sozialisation in Deutschland, zuvorderst die der Jugend, vorliegt und zahlreiche didaktische Materialien auf diese Bezug nehmen.

Die in der Öffentlichkeit wohl geläufigste Bezeichnung für die sexualpädagogische Praxis ist die der Aufklärung, die in der Regel eine Informationsgabe zu sexualitätsspezifischen Themen meint. Allerdings wird der Terminus von Sexualpädagog:innen heute eher verworfen, da Aufklärung im Allgemeinen als einmaliges Ereignis verstanden wird und deshalb nur einen

25 Vgl. Friedrichs (2017: 165).

26 Im Zuge der Aids-Krise wurde an der Universität Dortmund auf staatliche Initiative eine interdisziplinären Arbeitsgruppe mit der Erarbeitung neuer sexualpädagogischer Konzepte und Materialien betraut. 1988 wurde das *Institut für Sexualpädagogik* (ISP) gegründet, das diese Arbeit fortsetzen sollte. Im gleichen Jahr wurde von Norbert Kluge an der Universität Landau eine Forschungsstelle für Sexualwissenschaft und Sexualpädagogik (FSS) ins Leben gerufen (Henningsen, Schmidt & Sielert, 2017: 105).

27 Bereits 1966 wurde beim Wissenschaftlichen Rat des Ministeriums für Volksbildung eine interdisziplinäre Forschungsgemeinschaft *Sexualpädagogik* gegründet, die eine Reihe von Forschungsarbeiten für die schulische Sexualerziehung hervorbrachte (vgl. Henningsen, Schmidt & Sielert, 2017: 77). Außerdem bot das *Zentralinstitut für Jugendforschung* Leipzig Ressourcen für sexualwissenschaftliche und sexualpädagogische Forschung (vgl. ebd.: 112).

Teil der pädagogischen Praxis darstellt; zumal diese von den Akteur:innen nicht als bloße Informationsgabe, sondern als »kontinuierliche, intendierte Einflussnahme auf die Entwicklung sexueller Motivationen, Ausdrucks- und Verhaltensformen sowie von Einstellungs- und Sinnaspekten der Sexualität«²⁸ verstanden wird. Der Aufklärungsbegriff würde damit zu kurz greifen und erzieherische Anteile ausblenden.

Nichtsdestotrotz bildet der Begriff der Aufklärung die Selbstbezeichnung der christlich-kirchlichen Aufklärungsliteratur, die den Buchmarkt in der BRD bis in die 1960er Jahre dominierte. Eine neue Blüte erhielt der Terminus ab August 1992 mit dem im Zuge der Wiedervereinigung beschlossenen Schwangerenhilfe- und Familienhilfegesetz (SFHG), später Schwangerschaftskonfliktgesetz (SchKG). Auf dessen Grundlage betraute das Bundesgesundheitsministerium die ihr unterstellte Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit der Sexuaufklärung und Familienplanung.²⁹ Dadurch wurde Aufklärung nun als genuine Aufgabe des Staates verstanden und eine eigens dafür eingerichtete Abteilung in der BZgA beauftragt, »unter Beteiligung der Länder und in Zusammenarbeit mit Vertretern der Familienberatungseinrichtungen aller Träger Konzepte [...] und bundeseinheitliche Maßnahmen« zur Vermeidung und Lösung von Schwangerschaftskonflikten »zu erarbeiten und zu verbreiten«³⁰.

Der christlich inspirierte Aufklärungsbegriff wird in der BRD am Ende der 1960er Jahre durch die Sexualerziehung ersetzt: Im Jahr 1968 formulierte die Ständige Konferenz der Kultusminister:innen (KMK) die Empfehlungen zur geschlechtlichen Erziehung in der Schule. Diese bildeten eine wichtige Zäsur in Bezug auf die Befugnisse und den Geltungsanspruch der schulischen Sexualerziehung: Die Erziehung zu verantwortlichem geschlechtlichen Verhalten wurde nun als fachübergreifendes Unterrichtsprinzip und wichtiger Bestandteil der Persönlichkeitsbildung verstanden. Sexualerziehung sollte damit zur kontinuierlichen und intendierten Unterweisung in sexuellen Fragen werden. Später steckte das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 21. Dezember 1977 die Befugnisse der Sexualerziehung noch schärfer ab. Das Verfassungsorgan stellte heraus, dass Sexualerziehung ein integraler Bestandteil der schulischen Gesamterziehung sei und, »dass die Schule unabhängig von den Eltern eigene Erziehungsziele verfolgen dürfe,

²⁸ Ebd.

²⁹ Vgl. Henningsen, Schmidt & Sielert (2017: 107, 114).

³⁰ BZgA (2018).

da der allgemeine Erziehungsauftrag der Schule dem Recht der Eltern nicht nach-, sondern gleichgeordnet sei«³¹. Damit lieferte das Bundesverfassungsgericht nicht nur nachträglich eine Gesetzesgrundlage für die sich seit den 1950er Jahren in den Ländern entwickelnden Richtlinien zur Sexualerziehung und den Empfehlungen zur geschlechtlichen Erziehung in der Schule der KMK von 1968.³² Das Urteil gab ebenso zu verstehen, dass Eltern durch die schulische Sexualerziehung nicht in ihrem Erziehungsrecht beschnitten würden. Am 22. März 1979 entschied das Bundesverwaltungsgericht zudem, »dass Sexualerziehung für verschiedene Wertauffassungen offen zu sein habe« und »nicht jedes elterliche Einzelinteresse berücksichtigt werden«³³ müsse. Mit dieser Entscheidung wurde der Auftrag der Schule als Sozialisations- und Erziehungsinstanz de jure bestätigt, Heranwachsende bei der Bewältigung geschlechts- und sexualbezogener Entwicklungsaufgaben zu unterstützen und zu belehren. Über den Inhalt der Sexualerziehung muss das Elternhaus allerdings informiert werden – dergestalt wird der Erziehungsaspekt im Kanon der Unterrichtsgegenstände bis heute exponiert, was einerseits die fachübergreifende Behandlung, die durch die KMK vorgesehen ist, erschwert, und die sexuelle Bildung andererseits im Vergleich zu anderen Lernthemen ungleich stärker der Aufmerksamkeit und möglichen Angriffen aussetzt. In der Folge geraten sexualpädagogische Konzepte, Akteur:innen und Materialien kontinuierlich zum Spielball politisch-ideologischer Kämpfe – so die zentrale These dieser Arbeit.

In der Theorie und der öffentlichen Selbstdarstellung der Pädagogik hat sich inzwischen ein neuer Bildungsbegriff etabliert, der sich auf alle Lebensphasen bezieht. In der Folge wird auch eine nicht mehr nur vornehmlich auf Kinder und Jugendliche bezogene Sexualerziehung, sondern ebenso eine sexuelle Bildung für Erwachsene als notwendig erachtet. Ebenfalls neu gedacht wird Bildung als Selbstaneignung, die formal (in Bildungsinstitutionen) oder informell (durch alltägliche Erfahrungen bzw. aktive Auseinandersetzung mit der Umgebung) geschehen kann. In der Konsequenz wird unter sexueller Bildung »ein lebenslanger Prozess der Selbstaneignung sexueller Identität in Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Welt« verstanden, »den die Pädagogik zwar intentional, letztlich aber nur beratend begleiten kann«³⁴.

31 BZgA (2004: 11).

32 Ausführlich hierzu Kapitel 2.2.2.

33 BZgA (2004: 11).

34 Sielert (2015: 12).